

Elin Hansson: „Zweiklang“

Stadt, Land, Hardangerfidel

Von Jana Magdanz

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 19.07.2025

Die eigene sexuelle Orientierung verheimlichen zu müssen, ist das noch immer Thema im Jugendbuch? Die mehrfach ausgezeichnete Kinderbuchautorin aus Norwegen beweist, dass es nur auf die äußeren Umstände ankommt, und schon wird eine vermeintliche Selbstverständlichkeit zum unüberwindlich scheinenden Hindernis.

Norwegen ist ein Land, bei dessen Erwähnung immer gleich mitschwingt, wie progressiv, pluralistisch und liberal seine Gesellschaft ist. In diesem Jugendroman tritt neben die aufgeschlossene auch eine andere Seite dieses Landes: Eine dörfliche, abgeschiedene und sehr traditionelle.

Torleif, die zentrale Figur des Romans von Elin Hansson, ist weich und empfindsam. Er hat es immer geliebt, bei seinem Großvater in der Geigenwerkstatt mitzuhelfen, wenn eine neue Hardangerfidel entstand.

Und er verliert sich am liebsten in den traditionellen norwegischen Melodien, wenn er selbst den Bogen über die Saiten streicht und diesem besonderen Instrument vielschichtige Klänge entlockt.

Kinder- und Jugendbuchautorin Elin Hansson beschreibt diesen einzigen Rückzugsort als krassen Gegensatz zu Torleifs Elternhaus, in dem es ständig nach Tierblut riecht.

Denn Bruder und Vater tun nichts lieber, als auf die Elchjagd zu gehen. Torleif zog es immer schon zu seinem Goffa, wie er seinen Großvater im lokalen Dialekt nennt.

Magie der Geigenbauerwerkstatt

„Goffas Werkstatt ist das Einzige, was ich seit meinem Fortgang vermisst habe. Der Geruch von frisch gehobelter Schwarz-Erle. Von Lack. Harz. (...) Seit ich denken kann, ist Goffas Geigenbauerwerkstatt einer der magischsten Orte, die ich kenne. Doch langsam mache ich mir Sorgen. Denn wie soll er die feinen Handgriffe an den Geigen ausführen, wenn er so herumschludert wie eben?“

Elin Hansson

Zweiklang

Aus dem Norwegischen von Meike Blatzheim und Sarah Onkels

Arctis

320 Seiten

19 Euro

ab 14 Jahren

Goffa hatte einen Schlaganfall, so dass Torleif aus dem Musikinternat in der Stadt zurückkommen und mit anpacken muss. Kaum aus dem Bus ausgestiegen, wird er mit dem konfrontiert, was er für immer hinter sich lassen wollte.

„Dann stieg uns eines Morgens der beißende Geruch von Rauch in die Nase. Der Wind war heiß, die Vögel und Affen wurden ganz unruhig. Die alten Menschen im Dorf haben immer gesagt, dass wir sofort zusammenpacken und weglaufen sollten, sobald wir Rauch riechen würden. Noch bevor Feuer zu sehen sei. Wir brachen also sofort auf.“

„Immerhin biste noch ganz der Alte, Tøllef, issoch schön. Unnich zu so 'nem Fatzke verkomm, der nur noch Schwuchtelkaffee mit Schaumhaube trinkt, wie die inner Stadt.' Ich beiße mir auf die Innenseite der Wange. Ich schmecke Blut. Schwuchtelkaffee. Das Wort ätzt sich in meine Gehörgänge.“

Stadt-Land-Kontrast

Meike Blatzheim und Sarah Onkels haben das Norwegische vom Dorf in einen Fantasieslang übersetzt, der auch im Deutschen den Kontrast zwischen Torleifs zwei Welten einfängt: Die Stadt, in der er so akzeptiert wird, wie er ist, nämlich offen schwul; und das ländliche Milieu, in dem er ständig auf der Hut ist. Denn alle, die hier anders sind, werden bekämpft. Notfalls mit Fäusten.

Die Situation spitzt sich zu, als Torleif sich in den japanischen Gastdozenten an der örtlichen Musikschule verguckt.

„Er legt seine Hand auf meine Schulter und drückt sie sanft. (...) Ein warmer Strom fährt von der Wirbelsäule durch den ganzen Körper. Vielleicht liegt es daran, dass ich den Geigenkoffer mit der Meisterfidel auf dem Rücken habe, jedenfalls versetzt mir die Berührung einen kleinen Stoß. Ich schwanke nach vorn, und bevor ich nachdenken kann, übernimmt mein Körper. Meine Hand bewegt sich auf Horimyos Gesicht zu. Meine Lippen finden seine. Ich küsse Horimyo! Ich KÜSSE ihn! In der Berghütte! In Alt-Säckingen! Das Geräusch eines Autos, das mit quietschenden Reifen auf den Parkplatz fährt, zerreißt die Stille. Ich drehe mich um. Erst jetzt bemerke ich, dass eine der Notausgangstüren offen steht und man direkt in den Raum schauen kann.“

Torleif hilft während seines Heimatbesuchs in der Musikschule aus und trifft dort immer wieder auf Horimyo. Damit nicht genug, schwelen in seiner Herkunftsfamilie Zwist und Eifersucht, seitdem Torleifs Mutter wenige Jahre zuvor gestorben ist.

Zusammen mit der offenen Feindseligkeit seiner Jugendfreunde, ist das fast schon zu viel. Würde die Autorin nicht immer wieder das Tempo herausnehmen und ihren jungen Helden zur Ruhe kommen lassen. Dann nämlich, wenn er bei Goffa in der Werkstatt ist.

„Von der Decke hängen drei Geigen. (...) ...Goffa hat über dreißig Jahre damit verbracht, eine unverwechselbare Farbgebung zu entwickeln. Ein Teil des Geheimnisses ist, dass er für die Lackierung des Bodens Tee statt Kaffee verwendet. Und Gommas, also Omas, alte ‚Höhensonne‘ aus den 1970ern.“

Hardangerfidel als Resonanzboden

Instrument und Musik sind in diesem Jugendroman immer wieder Referenzpunkt und Resonanzboden.

Das Wissen über die Hardangerfidel mit ihren fünf mitschwingenden Metall-Saiten, hat Hansson sich nicht für dieses Buchprojekt angeeignet. Sie spielt das Instrument selbst seit ihrer Kindheit. Ein QR-Code am Anfang des Buchs führt zu einer Playlist mit einem Soundtrack. Die Volksmusik bietet eine eigenwillige Kulisse, vor der Torleif mit sich selber ringt.

Innerer Tumult

Auch wenn manche Wendungen in der Handlung vorsagbar sind, gelingt es der Autorin mit ihrer ungewöhnlich sensiblen Hauptfigur, dass man ihr dennoch folgt. Den inneren Konflikt, zum eigenen Sosein zu stehen, transportiert sie glaubwürdig. Zum Glück lässt Elin Hansson Torleif damit nicht allein. Denn es gibt noch seine beiden engsten Freunde in der Stadt.

„Von wegen, du hältst uns auf dem Laufenden“, beschwert sich Kim. „Einen Snap?! In drei Tagen? Bist du da draußen plötzlich den Amish beigetreten, oder was?“
„Sorry“, sage ich. „Es war ein bisschen chaotisch.“ Und dann berichte ich ihnen von der Begegnung mit dem japanischen Gastdozenten. „Oh Lord“, sagt Kim. „Klingt ganz danach, als hätte er eine deiner Saiten in Schwingung versetzt. Pun intended.“ Ich schnaube.“

Sprachlich leicht und emotional durchaus fordernd, hat Elin Hansson einen abwechslungsreichen Jugendroman geschrieben. Sie gewährt nicht nur Einblicke in den Inneren Tumult eines Teenagers in Norwegen, sondern auch in die Gesetzmäßigkeiten des Lebens in einem entlegenen Bergdorf – mit seiner traditionellen Musikkultur und wunderbarer Handwerkskunst.